

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 5

Artikel: Vielleicht müsste jemand mit ihm reden ...
Autor: Horber, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vielleicht müsste jemand mit ihm reden ...

In seiner im Berner Scherz-Verlag unter dem Titel «Als Zeuge der Zeit» erschienenen Autobiographie schildert Arthur Koestler diese Episode aus den frühen 30er Jahren:

«Die kommunistische Schriftstellerin Anna Seghers ... erzählte in einem kleinen Kreis von Parteimitgliedern von einer geheimen Zusammenkunft mit einem Genossen in einem österreichischen Wald. Es war Frühling, und trotz den Umständen machte ihr der Waldspaziergang grosse Freude. Als sie dann den Mann, einen Parteifunktionär, traf, begann er sofort mit einer «Analyse der Schwierigkeiten, denen sich die Partei gegenüber sah, und der Mittel zu deren Überwindung». Ihr schien, dass von dem Augenblick an alle Vögel verstummten, die Luft ihren Duft verlor und die jungen Blätter an den Bäumen zu welken begannen. Sie war und ist überzeugte Kommunistin, und dieses Erlebnis verstörte sie. «Warum», fragte sie niedergeschlagen, «warum welken die

Blätter überall, wo wir hinkommen?»

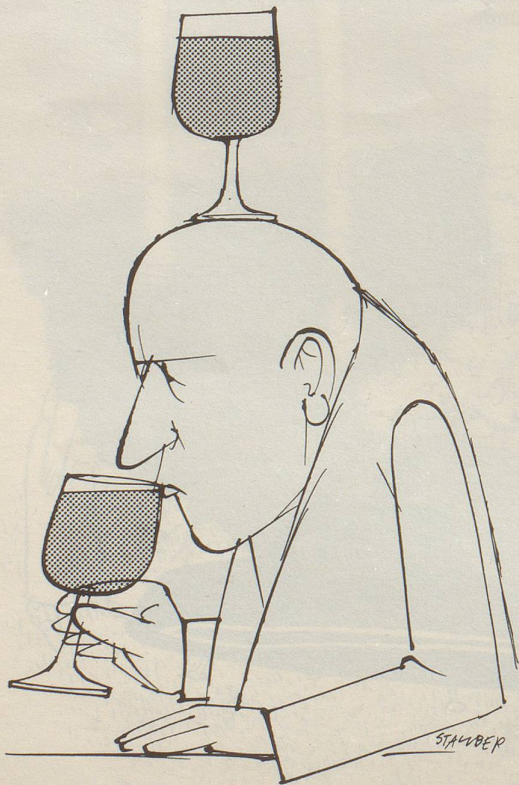
Anna Seghers ist, wie auch Arthur Koestler, vor kurzem gestorben. Ob sie, die 1947 aus der Emigration nach Ostdeutschland zurückkehrte, je erfuhr, dass rund 40 Jahre nach ihrer intuitiven Erfahrung zwei amerikanische Wissenschaftler in ihrem Buch «Das geheime Leben der Pflanzen» nachgewiesen haben, dass der Philodendron grüner grünt, wenn er nicht nur mit Wasser, sondern zusätzlich mit freundlichen Worten gegossen wird? Und ob es ihr zum Trost gereichte, dass inzwischen der Wald auch dort welkt, wo keine kommunistischen Parteifunktionäre in ihm herumalysieren?

Als das Buch von Tompkins und Bird 1973 ein Bestseller wurde, war vom Waldsterben noch nirgends die Rede. Die Leser plauderten denn auch eifrig mit ihren Kakteen und Gummibäumen; sich mit den Fichten im Wald zu unterhalten, fiel kaum jemandem ein. Offenbar ver-

mochte das beredte Lob, das ihm von den romantischen Dichtern gesungen worden war, den Wald noch lange Zeit aufrechtzuerhalten. Ein Jahrhundert nach dieser Intusivkur, als die Waldnutzung immer weiter vor der Waldschätzung rangierte, war jedoch auch der letzte Notvorrat an freundlichem Zuspruch aufgebraucht. Und was der Zimmerlinde recht war, konnte dem Wald nur billig sein: serbelnd seinen Liebeshunger kundzutun. Nun ist dies bei einer einzelnen Topfpflanze in den eigenen vier Wänden leichter erkennbar als dort, wo man vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht. Wald wurde zwar Mode, doch wer auf der Finnenbahn seinen Puls beschleunigte oder auf dem schleichwerbenden Parcours seinen Leib stählte, füllte wohl seine Lungen mit Ozon, hatte aber kaum genug Luft zum Keuchen, geschweige denn für ein Dankes- oder Lobeswort an den Spender. Die Redeweise westlicher Politiker, bei denen Waldspaziergänge in jüngster Zeit so

beliebt weil mediengerecht bis geschichtsbuchträchtig sind, ähnelt mehr und mehr dem Jargon des von Anna Seghers zitierten Parteifunktionärs und muss sich darum auch ähnlich auf die zuhörenden Bäume auswirken. Rapid verschlechtern aber musste sich der Zustand des Waldes in den Wochen vor den Parlamentswahlen in Deutschland und in der Schweiz: da reihte sich Waldbegehung an Waldbegehung, wobei die Teilnehmer gar oft ihre Autos direkt vor der Tür des kranken Erholungsraumes stehen und wieder anspringen liessen. Man sprach im Wald und vom Wald, und alle Kandidaten aller Parteifarben erzählten den Wählern, wie sehr sie doch den Wald liebten. Nur dem Wald selber erzählt's kaum einer.

Es müsse wirklich dringend jemand mit ihm reden, freundlich, sanft, liebevoll, zärtlich ... vielleicht würde er sich erholen. Und wenn nicht, würde er wenigstens getröstet sterben.



Die Überraschung

Ein Mann in den besten Jahren war zu einer Kinderparty eingeladen. Er kam etwas verspätet, übergab Hut und Mantel dem Dienstmädchen und bat es, seine Ankunft nicht zu melden. Er beugte sich nieder und ging auf allen vieren, wie ein Pferd wiehernd, ins Zimmer. Da sass eine überraschte Gesellschaft zusammen, alles erwachsene Leute ... er hatte sich in der Hausnummer geirrt.

Gleichungen

Die kleine Stammtischrunde spricht von Umweltschutz und Waldsterben. Einer brüstet sich, kein Auto zu haben und sich drum unschuldig fühlen zu dürfen. «Aber Ölheizig häscht au, hö!?» kontert ein anderer. Tschuld sind wir wohl alle ...
Boris

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass die Menschheit in einer fernerer Zukunft sich klüger verhalten wird als heute. Im TV-Serienfilm «Die Besucher», der gegenwärtig läuft, verhalten sich die Leute aus der Zukunft genau so blöd: Befehlskompetenz hat allein der «superintelligente» Professor, dem weder Vernunft noch gesunder Menschenverstand im Wege steht, wenn er seine Theorien durchpaukt. Fast wie in der Bundesverwaltung: Da werden infolge Personalstopps munter arbeitsintensive Stellen wegrationalisiert, damit die verbleibenden Kollegen sich noch mehr Stressinfarkte holen. Dafür können aber wieder Palaverchefstellen für unkritische, theoretisierende Organisatoren, Instruktooren, Doktooren u. ä. -toren besetzt werden, bis die ganze Verwaltung durchcomputerisiert, enthumanisiert und immobilisiert ist. Und alle huldigen der Religion des Grossen Bruders. Orwell ante portas!
Schtächmugge